

Contemporary Art Space and Content

EIN GESPRÄCH MIT DEM BEUYS BIOGRAPHEN HANS PETER RIEGEL,
anlässlich der Ausstellung «Jupp, Fama und Schlussverfehlungen»
17. August – KORE CONTEMPORARY

Kevin Muster: Beuys umfassend zu verstehen, scheint mir bis heute eine unlösbare Herkulesaufgabe zu sein. Deine Biographie hat mir persönlich einen ganz anderen, neuen Zugang eröffnet und mir damit einige Ecken erhellt. Ich glaube, dass dies vor allem der Entmystifizierung des Beuys-Bildes zu verdanken ist, welche deine Biographie eigentlich von Seite zu Seite unternimmt. Es findet auch eine gewisse Transformation von unantastbar zu greifbar, in diesem Sinne auch zu angreifbar statt. War dies ein bewusstes Ziel deiner Arbeit oder eigentlich die logische Konsequenz, da die Beschäftigung so intensiv war, dass damit unweigerlich Neues ans Tageslicht befördert wurde? Oder war es einfach ein Zufallsergebnis, weil Sperrfristen von Archiven aufgehoben wurden?

Hans Peter Riegel (HPR): Zufallsergebnis war das alles nicht. Deshalb würde ich gerne die recht lange Vorgeschichte erzählen. Vor allem ist nicht unwichtig zu wissen, dass ich Beuys kannte, weil heute kaum jemand, der über Beuys schreibt oder über ihn Filme macht, ihm je persönlich begegnet ist.

Ich habe Beuys seit meinem dreizehnten Lebensjahr erleben können. Seinerzeit war Wilfrid Polke mein Kunstlehrer am Gymnasium in Düsseldorf. Er ist der ältere Bruder von Sigmar Polke. Mein Kunstlehrer Polke hatte mich zur Kunsthalle geschickt, vor der Beuys-Schüler Anatol einen Einbaum zimmerte, mit dem er Beuys symbolisch über den Rhein zurück zur Akademie holen wollte. Das war im Herbst 1973, ein Jahr nach Beuys' Entlassung aus der Akademie.

Vor der Kunsthalle bin ich Beuys zu erstem Mal begegnet. Beuys stand zwischen den Zuschauern und plauderte mit ihnen. Ich habe ein paar Worte mit ihm wechseln können, habe ihm, soweit ich mich erinnere, ein paar Fragen für die Schülerzeitung gestellt. Jedenfalls wurde Beuys im Kunstunterricht oft thematisiert und Beuys hatte vor meiner Zeit die Klasse von Polke auch besucht, um sich den Fragen der Schüler zu stellen.

Ab Mitte der siebziger Jahre war ich mit dem ehemaligen Beuys-Schüler Jörg Immendorff befreundet, den ich über die politische Arbeit an den Schulen kannte. Immendorff war Vertreter der Lehrer und ich sprach für die Schüler in verschiedenen Gremien. Später wurde ich Assistent von Immendorff.

Kevin Muster: Über den du ja auch eine Biographie geschrieben hast...

HPR: Ja, die Arbeit an der Immendorff Biographie war natürlich sehr wertvoll. Zusammenhänge erschlossen sich, denn Beuys war auch für Immendorff ein Dauerthema. Immendorff war der Lieblingsschüler von Beuys gewesen. Sie zerstritten sich wegen Immendorffs linker politischer Radikalisierung, die absolut nicht in das Weltbild des Anthroposophen Beuys passte. Beuys schnitt Immendorff regelrecht, redete jahrelang kein Wort mehr mit ihm. Immendorff litt unter dieser Trennung. Beuys war eine Vaterfigur für ihn. Eine Vatersatz geradezu, denn sein eigener Vater war ihm fremd.

Mit Gründung der Grünen, bei denen beide engagiert waren, begann eine neue Annäherung. In dieser Zeit bin ich Beuys oft begegnet. Ich war manchmal so eine Art Bote zwischen Immendorff und Beuys. Vor allem Immendorff, der in solchen Dingen sehr verklemmt war, hatte immer noch Mühe auf Beuys zuzugehen, während Beuys die alten Streitereien längst vergessen hatte.

Ich erinnere mich, wie Immendorff einmal sein Auto in den Graben gefahren hatte und er Geld für die Reparatur brauchte. Immendorff war seinerzeit noch völlig erfolglos und ständig in Geldsorgen. Also schickte er mich zu Beuys, der sich das Anliegen anhörte und mir ohne Zögern einen Tausender gab. Einmal suchte Eva Beuys jemanden, der den achtzehnten Geburtstag von Jessyka organisierte. Die Ehre kam dann mir zu. Und natürlich bin ich Beuys auch immer wieder in der Düsseldorfer Kunstszene begegnet. Alles in allem hatte ich eine ganz gute Nahsicht auf Beuys und seine Umgebung.

Als ich die Immendorff Biographie anging war schon klar, beziehungsweise mit dem Verlag besprochen, dass ich auch die Beuys Biographie schreiben würde. Ich nutzte die Immendorff Recherche bereits, um Informationen über Beuys zu sammeln.

Kevin Muster: Wie begann die Arbeit zu Beuys?

HPR: Vor dem Beginn der eigentlichen Beuys-Recherche waren mir immer wieder Gerüchte über ihn zu Ohren gekommen. Unter anderem über meinen Vater, der als Grafiker tätig war und eine Reihe von Akademie-Künstlern kannte, kam ich früh in Berührung mit diesen Kreisen. Es wurde viel über Beuys geredet. Nicht immer zum Besten.

In Düsseldorfer Kunstkreisen galt Beuys keineswegs als der «Heilige Jupp», den viele in ihm sehen wollen. Es gab diese Gerüchte über Germanenkult, Saufgelage, Männlichkeitsrituale, seltsame Veranstaltungen, die Beuys mit seinen Jüngern an der Akademie zelebrierte. Seine rechten Ansichten waren durchaus bekannt. Auch sagte man Beuys etliche Frauengeschichten nach. Beuys war wegen seiner unpräzisen Art beliebt. Im Übrigen wurde er durchaus kritisch gesehen.

Mit dieser Imprägnierung hatte ich bereits eine gewisse Vorahnung. Aber ich war dann doch überrascht, als ich feststellen

musste, welche seltsamen Ansichten Beuys vertrat. Das reaktionäre Gedankengut, die Anthroposophie, Steiner, die Altnazis in seiner Gefolgschaft. Ich war sehr erstaunt. Nein, ich war regelrecht elektrisiert. Das ist genau die Energie, die man braucht, wenn man sich jahrelang mit einem Thema beschäftigen will. Du merkst, wie viel verborgen ist und dann gräbst du.

Kevin Muster: Schon die erste Fassung der Biographie hat in deutschen Feuilletons eine ziemliche Polemik ausgelöst. Da gab es Gegner die eine klassische affirmative Beuys-Rezeption vertreten, die sich ziemlich laut zu Wort gemeldet haben, die sich gewehrt haben. Eigentlich sollten sie als Beuys-Apologeten doch die Provokation als Mittel spannend, beinahe göttlich finden. Denn Beuys hatte ja immer wieder betont, durch die Provokation würden die Leute erst auf seine Arbeit aufmerksam, weil erst durch die Provokation über seine Gedanken und sein Schaffen gesprochen wird.

HPR: Das war seine Methode. Damit ist er berühmt geworden.

Kevin Muster: Und du bist durch Provokation in einer breiten Öffentlichkeit zum Gegenspieler dieser Apologeten, dieser bestehenden göttlichen Verklärung eines Beuys-Bildes, mutiert. Worin liegt denn genau dieser Aufschrei der damals wie auch heute mit der Neuausgabe der Biographie stattgefunden hat? An was stossen sich diese Beuysianer dermassen stark?

HPR: Man muss wissen, dass mit einer öffentlichen Person, mit Menschen öffentlichen Interesses wie Beuys, immer auch Interessenlagen verbunden sind. Hinter diesen Personen stehen so genannte Stakeholder. Menschen die ein Partikularinteresse haben.

Zum Beispiel die unzähligen ehemaligen Beuys-Schüler, von denen sich viele allenfalls in der Peripherie von dessen Lehrtätigkeit bewegten. In der letzten Klasse waren es hunderte, die Beuys aufgenommen hatte. Und heute behaupten diese Kleinkünstler, Beuys-Schüler gewesen zu sein. Sie tragen das wie ein Etikett - «Beuys-Schüler».

Diese Leute sind psychisch und ökonomisch von Beuys abhängig. Bekanntestes Beispiel ist Johannes Stüttgen, Beuys' langjähriger Assistent. Ein sogenannter Meisterschüler, der jedoch künstlerisch ein Nichtskönner ist. Stüttgen reist heute als Beuys-Wiedergänger durch die Lande und hält die von Beuys an der Akademie eingeführten Ring-Gespräche ab. Er benimmt sich wie Beuys, er redet wie Beuys, er sieht fast aus wie Beuys. Eine tragische Figur.

Dann gibt es so genannte freie Kunstschulen, die von ehemaligen Beuys-Schülern gegründet wurden, die diese Gründungen auf Beuys berufen. Das sind Künstler mit überschaubarem Talent, Anthroposophen oft, die ihr bescheidenes Dasein über mediokre Malkurse finanzieren.

Es existiert ein harter Kern von etwa dreissig bis vierzig dieser Beuys-Jünger, die heute von dem Namen Beuys leben, die mich natürlich bekämpfen, weil es um ihre Existenz geht.

Zu diesen Kreisen kommen unkritische Verehrer wie etwa der Regisseur Andres Veiel hinzu. Diese Leute sind sich nicht zu schade, ihren Heiland mit fadendünner Argumentation aber grösster Verbissenheit zu verteidigen, obwohl meine Dokumentation, obwohl die Fakten ein anderes, von ihnen halt nicht gewünschtes Beuys-Bild ergeben.

Der SPIEGEL wollte mit Veiel und mir ein Podiumsgespräch organisieren. Ich habe sofort zugesagt, Veiel hat gekniffen. Stattdessen redet er dummes Zeug über mich. Derart dumm, dass ich meine Agentin bitten musste, juristische Schritte einzuleiten.

Zu den Beuys-Apologeten zählen natürlich auch Galeristen, die den Beuys-Nimbus logischerweise aus wirtschaftlichen Gründen erhalten wollen, wie dies auch Verlage und Verleger wollen. Das ist die eine Seite meiner Gegner.

Die andere Seite sind Menschen, für die es um ihr eng mit Beuys verwobenes Weltbild auch um Freundschaft mit ihm geht, wie etwa bei Klaus Staack. Das wird natürlich zerstört, wenn sie meine Erkenntnisse für sich zulassen würden. Wer ist schon bereit zu sagen, «ich habe mich geirrt», wenn es um ein vergöttertes Idol oder einen Freund geht?

Kevin Muster: Also könnte da eine gewisse Religiosität im Spiel sein? Das geht dann tiefer als bei einem Weinstein, von dem man vielleicht die Filme mag, aber die Person gleichgültig ist.

HPR: Wenn man es so sagen will, ist eine Art von Religiosität tatsächlich einer der gravierendsten Punkte in der Auseinandersetzung zwischen den Beuys-Apologeten und mir. Beuys war ja Anthroposoph. Allerdings konnten die Anthroposophen zu Beuys Lebzeiten nichts mit ihm und schon gar nichts mit seiner Kunst anfangen. Beuys war jedoch einer der wenigen Anthroposophen neben Rudolf Steiner, der eine globale Bekanntheit erreicht hat. Mittlerweile ist Beuys eine anthroposophische Galionsfigur. Und das ist ein ziemlich heisses Eisen. Wenn ich nämlich Beuys angreife, greife ich gleichzeitig Steiner, die Anthroposophie und damit die Anthroposophen an.

Und diese Leute sind fanatisch. In den ersten Lesungen und Vorträgen sasssen Anthroposophen, die mit Zwischenrufen störten und nachher höchst aggressiv auf mich zungen. Ich habe mir inzwischen angewöhnt, vor meinen Auftritten zu fragen, ob Anthroposophen anwesend sind. Mit dem abschliessenden Hinweis, dass ich sie bei Störungen aus dem Saal entfernen lasse. Man kann mit diesen Leuten leider nicht diskutieren, weil sie überzeugt sind, eine exklusive Weisheit zu besitzen, eine Art übersinnliches Weltwissen erworben zu haben.

Kevin Muster: Also haben die sich wie verängstigte Tiere verhalten, die sich mit Zähnen und Klauen verteidigen?

HPR: Ja, deren Verhalten ist beängstigend. Nicht weil man wegen Handgreiflichkeiten in Sorge sein müsste. Das habe ich auch erlebt aber nicht mit Anthroposophen. Nein, diese Leute sind auf beängstigende Weise freundlich. Du merkst ihnen die Schulung, die Indoktrinierung an. Solche Menschen sind im Endeffekt zu vielem fähig, weil sie überzeugt sind, die Menschheit retten zu können.

Steiner hat ihnen vorgegeben, konspirativ und geduldig zu agieren. Die bohren sehr dicke Bretter und dies mit viel Geld, weil viele reiche Familien, gerade hier in der Schweiz, Anthroposophen sind. Die wollen eine andere Gesellschaft und wenn man weiss, wie reaktionär die Anthroposophie ist, weiss man wie die anthroposophische Gesellschaft aussehen würde, dann ist das schon beängstigend.

Kevin Muster: Eigentlich ist es eine ziemliche perfide Methode von Beuys gewesen, seine Beziehung zu Steiner wegzulassen, also seine Kunst nicht mit Steiner zu erklären. Das hat doch etwas von Scientology.

HPR: Beuys hat das keineswegs weggelassen. Allerdings hat er sich erst spät öffentlich zu Steiner bekannt. Wenn man Beuys' Verhältnis zu Rudolf Steiner und zur Anthroposophie verstehen will, muss man zurück zu dem Soldaten, der traumatisiert aus dem Krieg zurück kam. Sein Trauma war weniger das Erlebte. Das auch, ja. Sein eigentliches Trauma war der Verlust. Denn Beuys war, wenn man diese Vereinfachung zulassen will, durchaus ein begeisterter Anhänger des Nationalsozialismus. Er begeisterte sich für die Edukation, für die Schulbücher der NS-Zeit, was er noch Anfang der achtziger Jahre vor Schülern betonte. Er war mit Begeisterung in der Hitlerjugend, er war mit Begeisterung Freiwilliger in Hitlers Armee, er war Berufssoldat, das muss man immer wieder deutlich machen. Beuys hatte sich für zwölf Jahre in der Wehrmacht verpflichtet.

Alles davon war zerstört, nicht nur seine Heimatstadt und das Land. Seine Ideale waren zerstört, als er aus dem Krieg kam. Und dann kommen wenige Monate nach Kriegsende an der Kunstakademie, in der Materé-Klasse, Steiner Schüler, kamen Anthroposophen auf ihn zu. Die nahmen ihn mit zu anthroposophischen Schulungen. Damit fand Beuys wieder Orientierung. Er ersetzte das eine Ideal der NS-Ideologie mit einem anderen, in manchen Inhalten gar nicht so fernen, Ideal.

Sichtbar wurde das dann vor allem in seinen Zeichnungen dieser Jahre mit denen er versuchte, Steiner zu interpretieren. Damit ist er jedoch gescheitert. Seine Arbeit umkreiste diesen Steiner-Kosmos und blieb doch ohne jede Resonanz.

Er missionierte. Er hat mit seinen engsten Freunden über Steiner geredet, die nichts davon wissen wollten. Beuys war mit allem was er unternahm völlig erfolglos. Deshalb glitt er Mitte der fünfziger Jahre in eine schwere Depression. Er wollte sich umbringen.

Als er sich mit Hilfe dieser Freunde aus der Depression befreit hatte, war eine Erkenntnis, nicht mehr über die Lehre Steiners reden zu dürfen. Eine andere war, seine Kunst öffnen zu müssen, also von dem direkten, offensichtlichen Bezug zu Steiner, loslösen zu müssen.

Ab diesem Moment hat er bis zum Beginn der siebziger Jahre nicht mehr direkt über Steiner gesprochen. Selbst als er in der Akademie die Ring-Gespräche einführte, bei denen es vor allem um Steiner und dessen Lehren ging, vermied Beuys weitgehend Steiner beim Namen zu nennen. Stüttgen hat seine Mitschriften dieser Gespräche veröffentlicht. Auf über tausend Seiten kaum eine Benennung der Anthroposophie oder Steiner obwohl es immer darum ging. Ein bizarres Dokument.

Beuys hat ununterbrochen und wo er nur konnte versucht, Steiners Ideen zu infiltrieren. Aber erst an der documenta von 1972 hat er sich öffentlich zu Steiner bekannt. Es war und ist bis heute das zentrale Problem der Beuys-Rezeption, dass weder die Kunstwissenschaft noch die Medien diesen Zusammenhang wirklich verstanden haben und ihm das nötige Gewicht geben. Aber wenn man die Schriften von Steiner nicht kennt ist jede Beuys-Interpretation sinnlos. Weil sie immer falsch ist. Weil Beuys sein gesamtes Werk auf diesen Schriften aufgebaut hat. Aber wer lässt sich schon darauf ein, Steiner zu lesen? Genau hier liegt das Problem.

Kevin Muster: Beuys wie Steiner waren ja grosse Fans von Dschingis Kahn, wenn man das so sagen darf, also vom Ostmenschen der den Westen erobert hat. Der Ostmensch war aus Sicht von Beuys und Steiner der Mensch mit dem übergeordneten Wissen, des Allwissens, das sich der Ratio und dem Akademismus entzieht. Der Westmensch hingegen ist der Mensch, der den Kapitalismus also die Ratio verkörpert. Die angeborene Fähigkeit zu einer übernatürlichen Wahrheit wurde dem Westmenschen gestohlen oder wurde getötet durch die Entscheidungsträger.

HPR: Das ist ein sehr interessanter Punkt zum Verständnis von Beuys. Die Metapher vom Ostmenschen und Westmenschen ist eigentlich ziemlich simpel, ziemlich primitiv, weil sie Stereotypen bedient. Die simple Vorstellung dem Ostmenschen die Intuition, den freien Umgang mit der Natur, die Verbundenheit mit der Erde und den Göttern, also der übernatürlichen Wahrheit, die du meinst, zuzuordnen. Dem Westmenschen wird demgegenüber das rationale Denken, also die Wissenschaft zugeordnet. Das ist doch viel zu simpel.

Man denke nur an die Geschichte der Chinesen, von so genannten Ostmenschen also, die schon Wissenschaft betrieben, als man hierzulande noch in Höhlen lebte. Oder eben Dschingis Kahn, der eine eigene Schrift entwickeln liess und ein

ziemlich rationales Staatswesen betrieb. Seine Kriegsführung war ja auch ziemlich modern. Für Beuys war diese Ostmensch-, Westmensch-Idee willkommen, weil er hiermit einerseits seinen schamanistischen Mummenschanz begründen konnte, andererseits diente sie ihm als Herleitung für seine rudimentären ökologischen Rezepte à la Steiner, bei denen es ja um Ingredienzien, um Kuhhörner, um Aussaat bei Mondlicht, also um Rituale geht. Das ist eine Ökologie die völkisch ist, die viel mit vormodernen Idealen zu tun hat, mit Blut und mit Boden, mit diesen kultischen Aspekten.

Kevin Muster: Beuys vermutet ja diesen Ostmenschen-Keim im deutschen Volk.

HPR: Das ist eine der zentralen Dogmen Steiners, die Präferenz des deutschen Volkes, weil in ihnen diese Verbindung zum Übersinnlichen eben nicht oder sagen wir noch nicht verloren ist.

Steiner beschrieb eine Gegend in Ostwestfalen, also dieses deutsche beziehungsweise germanische Wirkungszentrum für die Verbindung mit höheren Wesen, wie Steiner sie nannte. Dort finden sich die Externsteine, die waren schon immer ein Ort für Rituale. Und Beuys ist natürlich auch zu den Externsteinen gepilgert. Interessanterweise nach seinem Herzinfarkt, den er ausgerechnet in dieser Ecke des Landes auskurierte. Ein Zufall?

Kevin Muster: Es war in Aachen 1964, wo seine erste Aktion stattfand, die öffentlich wurde, in der Beuys sich mit Hitlergruss als Jesus, als Erlöser darstellte, was zu dieser Zeit sehr schockierte. Er sprach ja immer vom dem Christus-Impuls und sah sich offenbar in einer Erlöser-Funktion. War das nicht ein Missionieren unter dem Deckmantel der Kunst?

HPR: Ja, Aachen war ein Riesenskandal. Das ging hinauf bis zu den höchsten Stellen des Staates, die sich damit befassten, bis zum Bundespräsidenten. Es handelte sich um den 20. Juli, dem Gedenktag zum Hitler-Attentat von Stauffenberg. Das Verhalten von Beuys und der anderen Künstler die mit ihm auftraten, wurde als Blasphemie, als Beleidigung der Märtyrer des 20. Juli angesehen.

Die ganze Aktion mit dem Hitlergruss und der Christusfigur, die er dazu empor hob, dauerte nur 3 Sekunden. Wenn man sich die noch vorhandene Fernsehaufzeichnung ansieht wird klar, dass Beuys seine Handlung geplant hatte. Beuys hat später selbst eingeräumt, er sei vorbereitet gewesen. Dass er geschlagen wurde und aus der Nase blutete, man kann fast glauben auch das sei inszeniert gewesen, so perfekt passte alles.

Kevin Muster: Stimmt. Das war an Dramatik kaum zu übertreffen, als der Student ihm eine pfefferte.

HPR: Jedenfalls lief alles wie mechanisch ab. Das Problem der ganzen Geschichte ist, dass man sie als antinationalsozialistische

Geste, dass man den Hitlergruss als ironisch verstehen wollte. Allerdings war Beuys völlig ironiefrei, wenn es um seine Aktionen ging. Während ihn das NS-Thema und damit der 20. Juli nicht im geringsten interessierte.

Sein Ziel war, sich selbst ins Blickfeld zu rücken. Das deutsche Trauma, für das der Hitlergruss stand, war für ihn nur Mittel für seinen eigenen ganz persönlichen Zweck, nämlich sich mit einer Provokation zu inszenieren. Beuys wollte bekannt werden.

Mit der berühmten Fotografie dieser Aktion wurde Beuys auf die mediale Ebene gehoben. Seine Missionierung für die Steiner-Lehre konnte erst jetzt mit dieser Bekanntheit gelingen. Beuys war überzeugt, von Steiner berufen zu sein, dessen Lehre zu verbreiten.

Das hatte er schon in den fünfziger Jahren versucht, war damit aber an seiner vollkommenen Bedeutungslosigkeit gescheitert. Schliesslich taugt ja ein Missionar wenig, der keine Anhänger um sich scharen kann. Jetzt konnte er endlich losgehen. Seine Schamanen-, Heilsbringer- oder Erlöser-Rolle, diese Idealisierungen wuchsen ihm dann nach und nach zu, auch weil man ihn so sehen wollte. Beuys wuchs sozusagen in diese Rolle hinein. Beuys hat sich zuletzt wohl wirklich messianisch, also in der Rolle des Christus, verstanden.

Kevin Muster: Er ging seinen Passionsweg.

HPR: Ja, deswegen hat er seine selbstquälenden Aktionen durchgeführt. Er hat ja zum Beispiel acht Stunden in einer Filzrolle gelegen, dem Ersticken nahe. Oder bei Celtic, bei seiner Parzival-Adaption, bei der er mehr als eine Stunde regungslos mit einem Speer in der Hand ausharrte, während sich die Leute um ihn drängten. Das waren extrem anstrengende Übungen.

Kevin Muster: In deiner Biographie war Beuys ja nicht nur Trittbrettfahrer der Anthroposophie, sondern deren wesentlicher Vertreter. Wie äusserte sich das insbesondere?

HPR: Beuys hat sich intellektuell im Grunde nur in dem Steiner-Kosmos bewegt. Autoren, die in Beuys den belesenen Intellektuellen oder Wissenschaftler sehen wollen, diese Autoren übersehen, dass aller Ursprung von Beuys' Interessen bei Steiner zu finden ist. Sei es Christus, Goethe, Shakespeare, Joyce, Wissenschaft, Geschichte, Naturkunde, Bienen, der Hase, das Wärmeprinzip, ja damit sogar das Fett, alles, wirklich alles mit dem Beuys argumentierte und hantierte, lässt sich bis ins Detail auf die Schriften Steiners zurückführen. Und das meiste davon ist pure Esoterik.

Hinzu kommt die unsinnige Gesellschaftslehre Steiners, die Beuys mit glühendem Eifer vertrat, die so genannte «Dreigliederung des sozialen Organismus». Beuys war überzeugt, dass die Menschheit einen neuen Weg braucht, was ja an sich nicht schlecht ist. Er wollte diese neue Gesellschaft gemäss der «Dreigliederung» schliesslich auch mit Hilfe der Grünen politisch durchsetzen. Womit er brachial scheiterte, weil die Grünen keine esoterischen Utopien, sondern Realpolitik machen wollten.

Kevin Muster: Eigentlich war Steiner doch zunächst wie ein Lückenfüller für Beuys. Wenn ein Mensch eine Orientierung von Grund auf braucht und seine Ideologie, also der Nationalsozialismus, die löst sich in Luft auf, dann sucht er doch etwas Neues. Wenn es nicht Steiner gewesen wäre, hätte Beuys vielleicht etwas anderes gefunden, irgendeine okkulte Tradition vielleicht. Das ist doch ein psychologisches Problem, dass der Mensch nach Orientierung sucht, das ist doch das Erfolgsrezept von Sekten.

HPR: Natürlich war Beuys indoktriniert. Beuys war von Steiner besessen, vielleicht auch verblendet. Gleichzeitig war er ein ehrgeiziger Künstler. Doch ohne den Antrieb seiner Mission wäre er nicht weit gekommen.

Seine Arbeiten der fünfziger Jahre waren bieder. Die plastischen Arbeiten waren schwach. Ein paar Zeichnungen waren schon gut und wurden mit der Zeit besser. Zuletzt waren sie exzellent. Aber das war es noch nicht. Erst in den sechziger Jahren, als er den Weg gefunden hatte, seinen Steiner-Kosmos in Kunst umzumünzen, dann erst wurde die Sache interessant.

Die Aktionen und Installationen in ihrer Originalsituation waren bewegend. Ich habe manches noch selbst gesehen. Die «Strassenbahnhaltestelle» in Venedig beispielsweise, die mich unglaublich beeindruckt hat. Die Atmosphäre in dem Raum, das war eine vollkommene Inszenierung, das war wie ein Film.

Kevin Muster: Also war seine Steiner-Faszination gar nicht so wichtig?

HPR: Doch, doch, die war essentiell für ihn. Aber damit verbunden verstand er sich vor allem als Lehrer. Er hat ja gesagt, dass Lehrer zu sein sein wichtigstes Werk ist. Beuys verstand sein Wirken als einen Formungsprozess der Gesellschaft, als eine Formung der Menschen, die er zu einem aus seiner Sicht besseren Dasein führen wollte. Dass es dabei um eine Gesellschaft nach anthroposophischem Strickmuster ging, hat er für sich behalten, beziehungsweise haben das die wenigsten durchschaut.

Immerhin hat er durch dieses öffentliche Wirken, durch seine Persönlichkeit einer Künstler-Generation die Türen geöffnet. Er hat neue Sichtweisen auf Kunst möglich gemacht. Er zog dazu die Pfeile der Kritik auf sich, die anfangs vernichtend waren. Man nannte ihn ja einen Schlarlatan.

Wenn in den sechziger und siebziger Jahren über Kunst geredet wurde, wurde über Beuys geredet. Man sieht das gut in Fernsehaufzeichnungen, wenn hunderte Leute in einem von Zigaretten verqualmten Saal verschwitzten Typen auf der Bühne zusehen und zuhören, wenn sie über Kunst diskutieren. Dieses Interesse an Kunst, diese Diskurse, die hat Beuys provoziert. Und gibt es leider nicht mehr. Heute ist Kunst nicht mehr auf der Agenda.

Samuel Klopfenstein: Er wurde so berühmt, obwohl in kaum jemand verstanden hat?

HPR: Das ist immer noch so. Worum es ihm eigentlich ging, haben bis heute die wenigsten verstanden. Ich denke manchmal, das ist auch gut so. Die Rätselhaftigkeit von Kunst macht schliesslich ihren besonderen Reiz aus. Auch wäre es gut, wenn Beuys geschwiegen hätte. Denn seine Ausführungen waren nicht selten nur dummes Geschwätz.

Interessant ist übrigens, wie Beuys in anthroposophischen Kreisen geredet hat. Davon gibt es Bandaufnahmen. Das ist mitunter Polemik auf Stammtischniveau. Gegen die künstlerische Avantgarde, gegen die moderne Kunst und gegen Künstler. Beuys bezeichnete sich dort selbst nicht als Künstler, sondern als Wissenschaftler. Er stellte sich damit über die Künstler, wenn er sie als impotent bezeichnete oder etwa Duchamp auf eine höchst primitive Weise herabwürdigte. Nur auch das wusste niemand ausserhalb dieser Kreise.

Die wenigsten erkannten dieses Doppelgesicht von Beuys. Öffentlich der Gutmensch, der avant-gardistische Künstler. In anderen Momenten der Anhänger einer esoterischen, reaktionären Weltanschauung, der hinter verschlossenen Türen seine Kollegen herabwürdigt, der zu Kameradschaftsabenden seiner Stuka-Einheit geht, der sich mit Altnazis umgibt.

Samuel Klopfenstein: Beuys sah sich als Heiler der Gesellschaft. Was hat Beuys tatsächlich bewirkt?

HPR: Wenn man sieht, wie viele Leute sich heute auf Beuys berufen, und damit meine ich nicht nur Künstler, sondern zum Beispiel Öko-Aktivistinnen und natürlich Anthroposophen. Wenn man sieht, dass sich junge Leute und auch viele Künstler heute wieder für Beuys interessieren, dann ist die Wirkung von Beuys schon bemerkenswert.

Ich denke seine positive Wirkung ist zweifach. Einmal in der Kunst des 20. Jahrhunderts, in der er ohne jeden Zweifel bahnbrechendes geleistet hat. Andererseits ist er als Galionsfigur der ökologischen Bewegung wichtig, weil er durch seine Bekanntheit deren Themen auf die Agenda gebracht hat.

Eine intellektuelle Leistung die Nachhall hätte, ist allerdings nicht auszumachen. Dazu waren seine Äußerungen zu dünnblütig, zu sehr an die esoterische Gedankenwelt Steiners gekoppelt.

Deshalb wird er heute auch von Kreisen vereinnahmt, die ich für höchst zweifelhaft halte.

Ich meine die Grundeinkommen-Bewegung, die sich auf Beuys beruft. Die treibenden Kräfte dieser Bewegung sind Anthroposophen. Und denen geht es um eine andere Gesellschaft, die keinem von uns Spass machen würde, weil sie einer reaktionären Lehre folgt, die eine theokratische, totalitäre Ordnung zum Ziel hat.

Samuel Klopfenstein: Kannst du das erläutern?

HPR: Das wäre ein längerer Exkurs. Der würde im heutigen Rahmen zu weit führen. Denn es geht hier um pure Esoterik, um Wurzelrassen, um Epochen. Wir leben derzeit in der fünften nachatlantischen Epoche, es geht um Höhere Wesen und Engel, um die Hierarchien dieser Wesen und damit verbunden der geistigen Entwicklung. Auf der untersten Stufe dieser geistigen Entwicklung und Hierarchien steht der Mensch, über ihm Engel, Erzengel, höhere Wesen, alle in verschiedenen Hierarchien, insgesamt sind es zehn Stufen.

Und erst wenn der Mensch den anthroposophischen Schulungsweg durchläuft, kann er diesen Kosmos überhaupt einigermassen begreifen. Dann ist er eingeweiht und kann auf ein besseres, weil geistig erfüllteres Leben mit anschließender Reinkarnation hoffen. Wobei erst der Tod das glücklichste Erlebnis des Menschen ist. Wenn Beuys immerfort den Tod thematisierte, dann auch deswegen.

Das Problem bei dem Ganzen ist, dass Anthroposophen sich als erhaben, als die höher stehenden Menschen empfinden. Deshalb diskutieren sie gar nicht erst über die Lehren Steiners. Weil ja die anderen, also wir, diesen anthroposophischen Schulungsweg nicht beschritten haben, weil wir aus deren Sicht einfältig sind und nicht mitreden können.

Das ist totalitäres Denken. Das führt zu einer theokratischen, einer Art religiöser, göttlicher Ordnung in der wir Menschen die geringsten Existenzen sind. Das alles hat nichts mit unserer freiheitlichen, demokratischen Gesellschaft zu tun.

Beuys, der ja diesen Schulungsweg absolviert hatte, sah sich als ebenso erhaben, als Eingeweihter und er vertrat eben diese totalitären Ideen Steiners. Das muss man einmal in aller Deutlichkeit sagen.

Kevin Muster: Ich habe jetzt ein Bild vor meinem geistigen Auge, bei dem Beuys den Charakter einer Pflanze hat. Gegen aussen spriesst es und ist schön. Das sind die Blüten. Das ist das tolle an ihm, die Figur, die nur positiv rezipiert wird. Die Wurzel nach unten, die man auf den ersten Blick nicht sieht, die muss man freilegen. Die Pflanze herausreißen, bei den Wurzeln packen, um sie wirklich sichtbar zu machen.

HPR: So kann man es beschreiben. Und meine Ausgrabungen werden ja durchaus wertgeschätzt. Denn mit diesen Enthüllungen, mit der Entmystifizierung von Beuys die ich betreibe, wird doch endlich auch eine neue Sicht auf ihn möglich.

Natürlich ist Steiner zentral. Uns selbst wenn sich viele von diesem Heiligenschein, von diesem Öko-Heiligen blenden lassen, wenn noch so viele hagiographische Bücher und Filme produziert werden, das hat nichts mit seiner Kunst zu tun, das wird ihr und damit Beuys nicht gut tun.

Man sollte den Blick einmal unverblendet auf seine Kunst richten, losgelöst von diesem esoterischen Hokusfokus.

Vielleicht könnte man einmal darüber nachdenken, was heute an Beuys' Werk wertvoll ist. Was kann ich als Künstler oder Kunstliebhaber von dem Künstler Beuys lernen? Ich meine das auch sehr formal. Hat er Formen, hat er Konzepte entwickelt, die noch gültig sind, die Bestand haben werden? Die Entmystifizierung von Beuys ist aus meiner Sicht der einzige Weg, sich diesen Fragen zu nähern, um dann seine Bedeutung als Künstler wirklich einschätzen zu können.